Gottesdienstliche Gedanken zum Sonntag Misericordias Domini am 1. Mai 2022 von Freimut Bott

Begrüßung:
Zu unseren gottesdienstlichen Gedanken am Sonntag Misericordias Domini, dem 2. Sonntag nach Ostern, grüße ich Sie ganz herzlich mit dem Wochenspruch aus Joh 10,11.27.28: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Lied: W+15,1-5 Dass die Sonne jeden Tag

1. Dass die Sonne jeden Tag wieder neu am Himmel steht, dass in deinem Wissen, Gott, das Geringste nicht verweht: Dafür danken wir dir, Gott, der du alles mit uns teilst, unsre Freude unser Leid, ja unser Leben.

2. Dass die Not, die uns bedrückt, von dir selbst erlitten ist, weil du, Gott, in deinem Sohn uns ganz nah geworden bist. Dafür danken wir dir, Gott, …

3. Dass das Werden und Vergehn Wunder allen Lebens ist, dass du allem seine Zeit hier in dieser Welt bemisst. Dafür danken wir dir, Gott, …

4. Dass du unser enges Herz immer wieder öffnen willst, dass du unsre leere Hand immer neu mit Segen füllst. Dafür danken wir dir, Gott, …

5. Dass du uns Gemeinschaft schenkst immer wieder wie ein Fest, dass du uns durch deinen Geist ganz lebendig werden lässt. Dafür danken wir dir, Gott, …

Text und Melodie: Kathi Stimmer-Salzeder. © Musik und Wort, Aschau

Psalm 23 Nr. 711

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal. Fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gebet
Immer wieder beschenkst du uns, Gott, Neues tritt in unser Leben ein, bereichert uns. Gibt unserem Leben eine neue Dimension, einen weiteren Horizont, lässt manches, das uns bisher bewegt hat in einem neuen Licht erscheinen.
Anderes muß weiter in den Hintergrund treten, kann nicht mehr den alten Stellenwert behalten. Die Veränderung ist uns nicht immer willkommen. Manchmal müssen wir uns dem Neuem erst nach und nach öffnen. Und bereit werden für die Veränderung, die eingetreten ist. Und entdecken, dass unser Leben neue Räume durchschreiten kann. Wie gut, dass du, Gott, überall da zu finden bist, wo unser Leben neue Wendungen nimmt, gegenwärtig, mächtig, kraftvoll.
Wecke in uns den Mut, das Neue zu wagen und in der Weite des Lebens dir zu vertrauen. Denn wohin uns unser Weg auch führt, du bist es doch, der uns gehen heißt. Amen.

Lied: W+ 116,1-4 Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Refrain: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz, sei da, sei uns nahe, Gott. (Refrain)

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht, sei da, sei uns nahe, Gott. (Refrain)

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod, sei da, sei uns nahe, Gott. (Refrain)

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich, sei da, sei uns nahe, Gott. (Refrain)

Originaltitel: There Is A Longing. Text und Melodie: Anne Quigley 1973; deutsch: Eugen Eckert 1986; © 1992 OCP Publications Small Stone Media BV, Holland. Für D,A,CH: Small Stone Media Germany GmbH

Predigt Joh 21,15-19

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!
(16) Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
(17) Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
(18) Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst.
(19) Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Leserin, lieber Leser,
wir alle kennen das Bild vom guten Hirten, mal kitschig, mal ernst gemeint, wir an diesem Sonntag. Der Wochenspruch hat das Thema eröffnet: Da sagt Jesus: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Was für ein mächtiger Akkord, der das alles zusammenklingen lässt: Die Stimme Jesu hören und daraus leben. Ihm folgen, sich entwickeln, wachsen und reifen. Nach seinem Vorbild.
Daraus ergeben sich die Fragen: Wie gehen wir angemessen miteinander um? Wie sehen die Lebensentwürfe aus, die wir unseren Kindern vorleben und allen, die uns erleben? Welches Bild von einem sozialen Miteinander zeichnen wir?
Der Predigttext entfaltet dieses Themenfeld. Exemplarisch zeigt er an Petrus, wie vorbildhaftes Handeln entsteht und woraus es seine Kraft gewinnt.
Schauen wir auf Petrus und seine Entwicklung, die er in der Begegnung mit Jesus durchläuft.
Er ist kein einfacher Charakter. Aber wer ist das schon. Wir kennen ihn aus den Geschichten in den Evangelien: Petrus, Immer ein wenig forscher als die anderen, immer vorne dran, immer ansprechbar, immer mit vollem Engagement und vollem Einsatz.
Er war es, der ohne zu überlegen seine Netze verließ und Jesus nachfolgte, er war es, der unbedingt wie Jesus auf dem Wasser gehen wollte und Angst bekam. Und - er war es, der als erster aussprechen konnte, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der Messias auf den sie alle warteten. Der Friedenskönig – und doch war er es, der Jesus bei seiner Verhaftung mit dem Schwert verteidigen wollte.
Und dann der Tiefpunkt: Dreimal verleugnete er Jesus im Hof des Hohenpriesters während der Verhandlung. Dreimal beharrte er darauf: Ich kenne ihn nicht, ich habe nichts mit ihm zu schaffen. Und er weinte bitterlich, als der Hahn krähte und ihm seine Untreue ins Bewusstsein rief. Petrus, ein schillernder Charakter.
Trotz alledem blieb er dran. Er war es, der als erster Mann das leere Grab betrat.
Er war es, der sich in einer Führungsrolle sah und sie doch nicht konsequent füllen konnte. Er, der immer sich sah, sich und seinen Mut, sich und die Erfahrungen, die er machen wollte, sich und seine Kraft. Selbst am Schluss noch rannte er mit Johannes um die Wette zum Grab – und war als erster da. Er war eingebunden in den Jüngerkreis und hatte doch immer sich selbst im Blick.
Wie die anderen war Petrus nach Ostern wieder an seine alte Arbeit gegangen, er arbeitete wieder als Fischer wie damals, bevor Jesus ihn zu sich rief.
Konnte er nach all diesen Erfahrungen einfach zurück, wieder der sein, der er einmal war?

Nach Ostern begegnet Jesus ihm und etlichen anderen Jüngern wieder am See. Sie hatten nicht viel gefangen. Aber auf das Wort von Jesus warfen sie noch einmal die Netze aus und machten einen reichen Fang. Als sie ans Ufer kamen, hatte Jesus sein Feuer schon brennen. Sie brachten von den Fischen und aßen. Hatte Jesus nicht gesagt, er wolle ihn zu einem Menschenfischer machen? Und er hatte ihn doch wieder bei den Fischernetzen gefunden. Alles umsonst, vergeblich? Oder doch eine Wende?
Es sollte seine letzte Begegnung mit Jesus werden. Seine letzte Chance.
Das Gespräch war peinlich:
Hast du mich lieber als alle anderen? Petrus wird wohl in die Runde geschaut haben bevor er antwortete. Schließlich war Johannes auch da und etliche andere Jünger.
Was konnte er jetzt noch antworten`? Auch der Tiefpunkt stand im Raum. Bescheiden antwortete er: Du weißt, dass ich dich gernhabe. Es sind zwei unterschiedliche Worte für Liebe, die hier im Grundtext verwendet sind. Petrus geht eine Stufe zurück in der Dichte. Er bescheidet sich. Er vermeidet es, die anderen überragen zu wollen. Er reiht sich ein.
Er zeigt Demut, das Wissen darum, ersetzbar zu sein, das Wissen, nicht **mehr** zu sein, nicht wertvoller, nicht würdevoller. Dieser
Reaktion folgt ein Auftrag: Weide meine Lämmer.
Bescheiden wird diese Aufgabe beschrieben: Nicht: Übernimm meine Funktion, nicht: Sei mein Stellvertreter auf Erden, Nicht: Leite meine Kirche, nicht: Verwalte mein Erbe. Nein, Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Sorge dich. Komm deiner Fürsorgepflicht nach. Sei für und sei mit den anderen da.
Und nochmal fragt ihn Jesus und nochmal.
Bei der dritten Frage geht auch Jesus eine Stufe zurück. Jesus lebt vor, was er von anderen erwartet. Petrus, hast du mich gern? Jesus passt sich im Gespräch an seinen Gesprächspartner an. Er will ihn nicht überfordern. Er findet ein einheitliches Sprachmuster. Eine kleine Lektion in angewandter Demut. Nicht du musst dich mir anpassen, ich passe mich dir an.
Petrus hat seine Lektion gelernt. Er, der dreimal geleugnet hat, bestätigt dreimal seine Zuneigung. Aber er erhebt sich nicht mehr über die anderen. Er hat seine Lektion gelernt: Du kannst es nicht alleine schaffen. Du brauchst die anderen. Du brauchst das Miteinander, das Team, die Solidargemeinschaft. Und du bist es, der das prägen und vorleben kann: Es geht nicht allein. Jeder kann etwas beitragen und jeder Beitrag ist wertvoll. Geistlich und wohl auch weltlich gut führen kann nur, wer daraus keinen Anspruch ableitet, wer ins Miteinander integrieren kann, wer selbst mit Hand anlegt und sich für nichts zu gut ist, letztlich, wer den Weg vom Herrschen wollen zum Dienen können gegangen ist.
So kann er den Auftrag übernehmen, so als einer unter vielen wirken. Kann zum Gelingen beitragen. Es geht eben nicht ums Herausstechen. Es geht ums Miteinander vorankommen. Verbunden mit der alten Weisheit, dass man sich im Leben möglicherweise zweimal begegnet. Und dann kann alles ganz anders sein. …und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst. So steht es am Ende des Textes. Jede Aufgabe, die wir übernehmen, jede Funktion, die uns übertragen wurde, ist uns nur für eine Zeit übertragen. Eine Zeit, in der wir wirken und prägen können, in der wir da sein können, hilfreich, dynamisch, zielstrebig. Aber eben nur auf Zeit.
Der Tag wird kommen, an dem wir unsere Rolle abgeben. Anderen die Fäden übergeben, die wir in der Hand hielten und akzeptieren, dass wir auf andere angewiesen sind, dass Erfahrungen auf uns warten, die wir uns so nicht ausgesucht hätten, Herausforderungen, die wir alleine nicht bewältigen können, die uns bereitfinden müssen, Verantwortung abzugeben, und Hilfe anzunehmen, dankbar für jede Unterstützung, weil wir verinnerlicht und gelebt haben: Du kannst es nicht allein. Es geht nicht ohne die anderen, ihre Ideen, ihre Kraft, ihre Erfahrung, ihre Bereitschaft zusammenzuwirken.
Folge mir nach!, sagt Jesus am Ende zu Petrus.
Es ist die Einladung, die Stimme des guten Hirten Jesus zu hören. Bereit zu werden, Demut zu lernen, zu wachsen und zu reifen an seinem Vorbild.
Und ich denke, dass wir als Gemeinde, als Menschen unterschiedlicher Generationen vielfältige Möglichkeiten haben, unsre jeweiligen Wahrnehmungen miteinander ins Gespräch zu bringen und segensreich zu wirken, was jetzt Not tut für uns und für die kommenden Generationen. Amen.

Lied: 551,1-6 Wo einer dem andern neu vertraut
1. Wo einer dem andern neu vertraut / und mit ihm eine Brücke baut, / um Haß und Feindschaft zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden.
2. Wo einer am Ende nicht verzagt / und einen neuen Anfang wagt, / um Leid und Trauer zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden.

(Kehrvers): Wo einer im Dunkeln nicht verstummt, / sondern das Lied der Hoffnung summt, / um Totenstille zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden.

3. Wo einer das Unrecht beim Namen nennt / und sich zu seiner Schuld bekennt, / um das Vergessen zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden.
4. Wo einer das Unbequeme wagt / und offen seine Meinung sagt, / um Schein und Lüge zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden. (Kehrvers)

5. Wo einer gegen die Strömung schwimmt / und fremde Lasten auf sich nimmt, / um Not und Leiden zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden.
6. Wo einer dich aus der Trägheit weckt / und einen Weg mit dir entdeckt, / um hohe Mauern zu überwinden, / da kannst du Osterspuren finden. (Kehrvers)

Text: Reinhard Bäcker 1986; Melodie: Detlev Jöcker 1986

Fürbitten und Vater unser
Darum wollen wir dich von Herzen bitten, Gott, dass du uns erkennen lässt, dass wir Menschen sind, die aus deiner Liebe leben, aus deiner Nähe ihren Weg finden, aus deiner Gerechtigkeit die Stärke, und die Richtung für unser Leben.
Denn wir wollen den Weg der Liebe und den Weg der Gerechtigkeit und den Weg des Heils gehen. Gutes und Barmherzigkeit soll diesen Weg säumen. Denn wir wollen es wagen, deinen Segen hinauszutragen. Wir sehen so viel Unheil, Gott, so viel Unfrieden, so viel Gewalt, so viel Recht des Stärkeren. Dir steht jede Not vor Augen. In den vielen Katastrophen- und Kriegsgebieten dieser Erde, in den Slums und Armutsvierteln, in den Flüchtlingscamps und an den Orten, die in ihrer Angst vor Terror nicht zur Ruhe kommen.
Und überall hier bei uns, wo Lebensträume platzen und Menschen Wege gehen müssen, die sie sich nicht ausgesucht hätten, Wege des Neuanfangs, der Krankheit, des Todes und der Trauer.
Lass uns immer wieder die Erfahrung machen, dass sich unser Einsatz für das Leben lohnt. Lass uns beharrlich und bleiben, damit sich unser Engagement sich nicht in heiße Luft auflöst, auch wenn wir selten schnelle Erfolge sehen. Gib uns den langen Atem und die Geduld, den Weg weiterzugehen, den du uns zeigst, den Weg des Glaubens und des Friedens. Und stecke viele an, diesen Weg mitzugehen. Amen.
Gemeinsam beten wir: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied W+ 202 Verleih uns Frieden gnädiglich

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsren Zeiten. Es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine, denn du, unser Gott, alleine.

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!
Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!

Text: Martin Luther 1529 nach der Antiphon „Da pacem Domine" 9. Jh.; Musik: Matthias Nagel. © Musik: Zebe Publishing, Berlin. © Text franz: beim Urheber

Bleiben Sie behütet und bewahrt im Segen Gottes:
Der Herr segne dich und behüte dich. Er schütze dein Leben und bewahre deine Hoffnung. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir, dass du leuchten kannst für andere. Gott, erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Gott gebe dir und allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben. So segne dich der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.